

Pr. 175.
án leendő
hó 11-ik
itüzetik és
kjegyzéssel
k ezen ár-
értelmében,
tini fognak.
sz 1881.
feltételek
28. napján.
encz,
hajtó.
in
302] 3-3
Kaufe eine

Erstmal täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 86 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — fr.
Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garambelle kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8 B., resp. der Stempel-
gebühr à 80 fr.

Filial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbändler; in Altrich bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 176.

Hermannstadt, Donnerstag den 31. Juli 1890.

106. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.
In loco: Für den Monat August 1 fl. — fr.
Mit Postversendung: 1 fl. 20 fr.
Mit Zustellung in's Haus.
Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Bum Freudentage im allerhöchsten Herrscherhause.

In Tschl, dem im Mittelpunkt dreier Thäler reizend ge-
legenen, von hohen pittoresken Alpen eingeschlossenen, durch
wiederholte Zusammenkünfte von Monarchen und Diplomaten
berühmten Baderorte des Salzkammergutes, hat sich heute mit
altbergebrachter feierlicher Pracht ein Zug bewegt, der unserem
hohen Herrscherhause, dem mächtigen Schirmer und Hüter der
österreichischen und ungarischen Krone, eines seiner erlauchten Mit-
glieder durch das Band der Ehe noch inniger und näher brachte.
Es ist die junge Erzherzogin Marie Valerie im Schmuck der
Jugend und Anmuth siegreich durch das Portal der Kirche in Tschl
eingezogen, um dem zum ersten und hoffentlich zum letzten Male
besiegten jugendlichen Sprossen aus dem Hause Toscana, dem
Erzherzog Franz Salvator, zum ewigen Friedensschlusse und
zu einem Bündnisse die Hand zu reichen, in welchem sie ihm in
weiblich edler Bescheidenheit als Gattin zur Seite tritt und dem
Besiegten alle Vortheile des Siegers gönnt.
Millionen freudig glänzender Augen haben sie im Geiste auf
diesem Wege segnend betrachtet, Millionen patriotischer Lippen
haben sie mit lautem Zuruf jubelnd begrüßt und Millionen von
Herzen in allen Gauen des Vaterlandes schlagen ihr hoffnungsreich
am heutigen Tage entgegen. Ununterbrochen den ganzen Weg
entlang zur Trauung zogen sich grüne Guirlanden und Kränze —
Symbole der Hoffnung. Auch wir legen an diesem Tage einen
solchen Kranz zu Füßen des hohen Paares. Denn vorerst ist
Alles noch Hoffnung, Hoffnung für Diejenigen selbst, welche sich
die Hand zum Bunde reichen, Hoffnung für die engeren Familien,
denen sie angehören, Hoffnung für die ganze große Familie des
mächtigen Vaterlandes.
Es ist aber dies eine Hoffnung, die wohlberechtigt ist und
auf sicherem Grunde sich erhebt. Der Bräutigam, ein Sproß aus
dem Stamme, welcher durch eine lange Reihenfolge von Geschlechtern
Kraft und ritterlichen Edelsinn fortgeerbt hat; die Braut, entsprossen
aus echt habsburgischem Blute, dessen vornehmster Charakterzug
die Festigkeit und die Treue ist.

Auch legen wir ein hohes Gewicht darauf, daß die Ehehindernisse,
die in der Nähe der Throne geschlossen werden, mehr und mehr
den Charakter von kalt berechneten Conventionen verlieren, und
daß an Stelle derselben maßgebend der Grundsatz tritt, daß sich
das Herz zum Herzen findet! Werthvoller als ein glücklicher
Krieg oder als eine vortheilhafte politische Combination ist die
Erstarkung des bürgerlichen Geistes, dessen Wurzeln zu großem
Theile ihre Kraft aus wehevoller glücklicher Ehe und aus dem
Leben in und mit der Familie ziehen. Es gehört zu den Aufgaben
der in der Nähe des Thrones geborenen Fürstenkinder, auch hierin
ein Vorbild zu sein für das Volk. Sollen wir der Braut ein
leuchtendes Beispiel vorführen? Wir nennen als Königin, als
Gattin und als Mutter nur den Namen „Elisabeth“ und für
den Prinzen scheint uns kein Beispiel näher zu liegen, als das
seiner erhabenen Schwiegereltern. Hier ist die Grundlage des
Bündnisses durchaus die bürgerliche Ehe in höchster Vollkommenheit.
Ganz Oesterreich-Ungarn vereinigt sich in dem Wunsche:
Möge Gottes voller Segen dem heute geschlossenen Herzensbunde
bis an die äußerste Grenze des menschlichen Lebens erhalten bleiben!
Heil dem hohen Paar auf langem Lebenswege!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. Juli.
Die Arbeiten zur Feststellung des nächstjährigen Budgets scheitern in
Finanzministerium rasch vorwärts, nachdem die Ressortbudgets der einzelnen
Ministerien bereits fertig vorliegen. Dem 1891-er Voranschlage wird allent-
halten ein umso größeres Interesse entgegengebracht, als in eingeweihten
Kreisen bekannt ist, daß die Bilanz der 1889-er Schlussrechnungen sehr
günstige Resultate zu Tage förderte.
Eine der „Vol. Corr.“ aus Rom von zuverlässiger Seite zugehende
Nachricht bezeichnet die Nachricht, wonach der italienische Minister-Präsident
Herr Crispi nach Wien eine Erklärung hätte gelangen lassen, in welcher
der Verein „Dante Alighieri“ gegen die demselben in der Verordnung
zur Auflösung des Vereins „Pro Patria“ zugeschriebenen Tendenzen
in Schutz genommen wurde, als völlig unbegründet. Der italienische
Minister-Präsident hat überhaupt keinen Anlaß genommen, die diplomatische
Vertretung des Königreiches in Wien in Angelegenheit der Auflösung des
Vereins „Pro Patria“ oder bezüglich irgend eines hiemit in Zusammenhang
stehenden Punctes zu einem Schritte bei dem österreichisch-ungarischen
Ministerium des Aeußern anzuweisen.
Die am 26. d. in Prag stattgehabte Sitzung des deutschen Executiv-
comités währte 3 1/2 Stunden. Durch alle Reden zog sich wie ein rother
Faden das Bekenntniß, daß der Jubel über das Zustandekommen des Aus-
gleiches ein allzu verfrühter gewesen, daß die Chancen desselben tief ge-
sunken sind, und daß vielleicht nur noch von einer geglätteten Annäherung
an die Regierung, gewiß aber nicht mehr von einer deutsch-czechischen Ver-
söhnung gesprochen werden könne. Dem Eingreifen Schmeyl's und
Plener's gelang es indessen, den einstimmigen Beschluß herbeizuführen,
vermitteltst dessen sich die deutschen Abgeordneten noch für eine Politik
kurzen Zuwartens entschieden. Bis zur nächsten Landtagsession soll noch

gewartet werden; wenn dann der Ausgleich nicht ratificirt wird, dann soll
wieder der Kampf beginnen. Die Beschlüsse werden in Form einer feier-
lichen „Kundgebung an das deutsche Volk in Böhmen“ veröffentlicht. Die
Kundgebung beginnt mit der Constatirung des leidenschaftlichen Wider-
standes der Jungczechen gegen den Ausgleich, erwähnt dann das triste
Resultat der abgelaufenen Landtagsession und die Schwankung, welche
sogar die altczechische Presse unter der jungczechischen Pression voll-
zogen und sagt dann trocken heraus, daß zu befürchten sei, daß die Ge-
winnung des czechischen Volkes dem Ausgleich nicht günstig sei. Als
flagrantesten Beweis hierfür bezeichnet die Kundgebung die Wahl des
Renegaten Heinrich als deutschen Vertreters in den Landesschulrath. Die-
selbe wird als unerhörter Act, als Verletzung der Ehre und der Rechte der
Deutschen qualificirt, weshalb den Deutschen empfohlen wird, ihrerseits die
böhmische Jubiläumsausstellung nur dann zu besichtigen, wenn der Ausgleich
unter Dach und Fach gebracht sein wird, worüber sich das Comité die
endgiltige Beschlusfassung bis nach Ablauf der nächsten Landtagsession
vorbehält.
Die Vertreter des verfassungstreuen Großgrundbesitzes Böhmens sind
den Beschlüssen des Executiv-Comités beigetreten. Das Wahlcomité des
Großgrundbesitzes hielt später eine Sitzung, in welcher die politische
Situation und die Frage der Besichtigung der böhmischen Landesausstellung
eingehend besprochen wurde. Bezüglich der letzteren Frage erklärte sich das
Wahlcomité bereit, den Wählern des Großgrundbesitzes jede gewünschte
Aussklärung zu erteilen.
Die „Norddeutsche“ übernimmt ein officiöses Entreelet des „Ham-
burger Correspondenten“, welches als einzigen Erfolg der Kaiserreise nach
Petersburg angibt, daß die freundlichen Aussprachen beider Monarchen
etwa vorhandene Mißverständnisse beseitigen und die bestehenden friedlichen
Beziehungen Deutschlands und Rußland auf's neue für absehbare Zeit
sichern mögen. Eine thörichte, vielleicht böswillige Erfindung sei es, wenn
von einer deutschen Absicht gesprochen werde, die deutsch-russischen Be-
ziehungen auf Kosten des Dreibundes zu verbessern. Vom Scheitern eines
deutschen Programms könne schon darum nicht die Rede sein, weil ein
solches überhaupt nicht existire.
Es wird bestätigt, daß die Verhandlungen zwischen Frankreich und
England wegen Entschädigung für Langibar einen günstigen Verlauf
nehmen. Der Minister des Aeußern Ribot dürfte wahrscheinlich in der
Lage sein, der Kammer schon am Montag oder Dienstag Mittheilungen
zu machen, doch wurden die Unterchriften bisher noch nicht ausgetauscht.
Obgleich im Princip ein Einvernehmen erzielt sein soll, wünscht Ribot,
bevor er Verbindlichkeiten eingeht, die vollständige Regelung der Detail-
fragen abzuwarten, die in dieser Angelegenheit große Bedeutung haben.
Der Führer der radicalen Unionisten-Partei, Mr. Chamberlain,
wird sich in einigen Tagen in einer Regierung nach
New-York begeben, um die Schwierigkeiten beizulegen, welche sich in Betreff
des Robbenfangs im Behrings-Meere ergeben haben. Mr. Chamberlain
hat bereits vor drei Jahren in derselben Angelegenheit, doch ohne jeden
Erfolg, die Verhandlungen geführt; in der Zwischenzeit hat sich die Lage
berart verschlimmert, daß Lord Salisbury den Schutz der englischen
Fischer durch britische Kreuzer in Aussicht stellte, falls ihnen die ameri-
canische Regierung den Robbenfang im Behrings-Meere verbieten wollte.
Chamberlain ist mit der Tochter des Kriegsministers der Vereinigten
Staaten verheiratet und man hofft, daß seine Beziehungen zu den einfluß-
reichsten Kreisen Washingtons ihm den Abschluß eines beide Theile befrie-
digenden Uebereinkommens erleichtern werden.
Der von Rußland in der Frage der Ernennung der bulgarischen
Bischöfe unternommene Schritt bestand nicht in der Ueberreichung einer
Note, sondern lediglich darin, daß der erste russische Dragoman, Staatsrath
Zwanoow, dem Großvezir den Inhalt der Depesche des Ministers Giers
mittheilte. Diese Depesche besagte, daß die beschlossene Gewährung des
Berats an die bulgarischen Bischöfe die Stärkung einer nicht anerkannten

Feuilleton.

Im Tode vereint.

Novelle von F. v. d. Gortz.
(4. Fortsetzung.)

Und so war es in der That. Das Leiden nahm zu, es wurde
stärker und stärker, aber ohne die Kranke erschrecken zu können. „Ich
sterbe gern,“ sagte sie. „Alles mein Denken und Fühlen, mein Lebenszweck
ist nur noch das Gebet für einen Gestorbenen — wer weiß, Otti, vielleicht
bin ich im Tode dem Weltenrichter näher, als hier, kann noch inniger
flehen, kann unverhüllter zu ihm sprechen.“
Und dann ein anderes Mal: „Otti, wie wir selbst gemessen haben,
so soll auch uns gemessen werden, nicht wahr? Glauben Sie das?“
„Ich hoffe es, Anna.“
Die Kranke lag mit geschlossenen Augen. „Und Sie könnten Dem
vergeben, der Ihnen ein Leid, ein bitteres, schweres Leid zugefügt hätte?“
Otti blieb die Antwort schuldig. Der Ton klang so seltsam, so be-
 fremdend — eine ganze Fluth von Gedanken zog durch die Seele der stillen
Dulderin. „Kann man Alles, wirklich Alles verzeihen?“ —
„Nun, Otti?“
„Ich habe keinen Feind, keinen Widersacher, liebste Anna. Es hat
mich nie Jemand gekränkt.“
„Das wissen Sie nicht, Otti.“
Nach diesen Worten wurde es zwischen den Beiden sehr still, aber
keine hatte vergessen, was hier zur Sprache gekommen war. „Das wissen
Sie nicht!“ — Otti dachte immer wieder an den Ton, mit dem dieser
kurze Bescheid gegeben worden war. Würde Anna von ihrer Vergangenheit
mehr, als sie sagte?
Die arme Leidende lag jetzt im beständigen Fieber. Der Januarsturm
zog mit Hagel und Eispittern über die Erde. Drinnen im verhängenen

Zimmer bereitete sich die Seele der Kranken, das dunkle Thal zu verlassen
und in goldglänzender Höhe die ewige Heimat zu suchen.
Es war eine kalte Nacht; der Schnee schlug gegen die Scheiben, im
Kamin klagte und sang der Sturm. Otti saß am Bette ihrer Schutz-
befohlenen und hielt die heiße, zudende Hand derselben. „Es geht zu Ende,“
hatte der Arzt gesagt, „ganz unmerklich, leise. Das Licht erlischt ohne
Kampf.“
Otti war allein geblieben; die Schauer des Todes ließen sie furchtlos,
weßhalb also dritte Personen herbeiziehen?
Die Uhr tictete und zeigte auf Mitternacht; immer stärker wurde das
Leben in den fiebernden Fingern. „Otti, das ist der Tod, ich fühle es —
— und doch muß vorher noch Etwas gesagt werden — noch Etwas.“
„So sprechen Sie es aus, Anna. Vertrauen Sie mir ganz.“
Die Kranke wandte sich wie im Kampf. „Otti, kannst du Alles
verzeihen? Alles? Bedenke wohl, was du sagst.“
Und nun wurde eine halbe, verlorene Ahnung zur Gewißheit, nun
gewann der Schatten eine feste Form. Otti schauderte. „Ich will mich
bemühen, Anna, ich will ehrlich ringen.“
„So ahnt dir, was ich sagen muß? O Otti, es war um eines
Mannes willen, als ich die Heimat verließ — ich liebte ihn — weißt du
nun Alles?“ — „Fluche mir nicht, Otti, fluche mir nicht!“ — „Ach, deine
Hand, deine Hand, du hast sie der Schuldbigen entzogen.“
„Das war ohne Absicht. Vergib mir, Anna.“
„D — du bist ein Engel, ein lieber Engel. Und ich Unselige —
— aber Etwas ist sicher, Otti, du darfst mir's glauben, als Ernst Rodek
um mich warb, da wußte ich von seinen Beziehungen zu dir nichts, da ließ
ich mir nicht träumen, daß mein Glück ein gestohlenen sei.“
Otti zuckte wie von einem Messerhieb getroffen. Man kennt die
Thatfache, der Geist ist vollkommen im Klaren, aber die sinnliche Wahr-
nehmung schmerzt furchtbar. „Ernst Rodek“ — es war wirklich dieser
Name, den Anna ausgesprochen hatte. Ernst Rodek — sie mußte sich
zwingen, es zu glauben.
„Lebt er, Anna? — Bist du sein Weib geworden?“

Ein Thränenstrom antwortete ihr. „Nein, nein, Otti, er ist es,
für den ich bete, — er hat —“
Eine Ohnmacht unterbrach den angefangenen Satz. Wie eine Todte
lag das junge Wesen, blaß und starr, mit geschlossenen Augen. Otti fuhr
auf und beugte sich über das kalte, empfindungslose Gesichtchen; sie hatte
ihr eigenes Leid vergessen im Anblick des fremden. „Anna, komm' zu dir,
Anna! — Stirb nicht, ehe ich dir ein gutes Wort gesagt.“
Ihren Bemühungen gelang es, die Bewußtlose in's Leben zurück-
zurufen. Sie sahen sich an und verstanden sich auch stumm; das gemeinsame
Leid hatte alle trennenden Schranken entfernt.
„Er ist todt, Anna? Er hat seinem Dasein freiwillig ein Ende
gemacht?“
Ein Schauer ging durch den Körper der Sterbenden. „Um dich,
Otti! Aus heißer, verzehrender Sehnsucht, aus Reue.“
Otti lag vor dem Bette auf ihren Knien, sie neigte die Stirn gegen
das Paar der Kranken. „D du Arme,“ bebt es über ihre Lippen, „du
Arme!“ —
„Und das sagst du, du? — Ach, sei gegnet für das Wort. Viel
tausendmal gegnet aus Herzensgrund!“
Dann streckte sie die Arme aus. „Hilf mir, Otti. Laß mich sitzen
— es eilt, es eilt, ich muß dir Alles erzählen.“
Aber Otti wehrte ihr. „Du sollst nicht so viel sprechen, Liebe. Laß
das nur ruhen, vielleicht —“
„Nein, nein. Später sagt dir's Niemand. Weißt du, gib mir
die Tasche.“
Otti erschrak. „Die Tasche?“ wiederholte sie zögernd. „Seine Briefe
an dich, Anna? Seine Schwüre und —“
„Nein, nein, Blätter, die dir gehören. Gib mir die Tasche.“
(Fortsetzung folgt.)

Regierung bedeute und damit die russischen Gefühle verletzen müsse. Rußland müsse sich daher dagegen verwahren. — Der öcumenische Patriarch erbat sich im Palais eine Audienz beim Sultan, welche nicht gewährt wurde. Derselbe hinterließ dann ein Promemoria, in welchem er seine Einwendungen erneuert, eventuell wünscht, daß die Bischöfe als Schismatiker bezeichnet und der bulgarische Clerus in Macedonien besondere Abzeichen trage.

Die in Buenos-Ayres stationirten Soldaten des 10. Regiments revoltirten auf Anführung der Officiere. Die Localbehörden und die Regierung ergriffen energische Maßregeln zur Unterdrückung der Revolte und versuchten mit Hilfe der Polizei die Aufständischen zu isoliren. Der Aufstand hat einen fast allgemeinen Charakter. Die Injurgen sind die Herren in ihren Cantonnements. — Der Belagerungszustand ist proclamirt. Man befürchtet, daß die Insurrection eine größere Ausdehnung annehmen werde. Die Börse und die Banken sind geschlossen.

„New-York Herald“ meldet in einem Telegramm aus Mexiko, General Gzeta sandte dem Präsidenten von Guatemala, General Barillas eine Herausforderung zum Duell. Zwischen Guatemala und San Salvador haben bei Rio del Paga Gefechte stattgefunden. Die beiderseitigen Verluste werden mit 400 Mann beziffert. Die Fremden in Guatemala organisirten eine Polizei zur Beschützung der Stadt.

Das „Sächsishe Volksprogramm“.

Der Abgeordnete Guido v. Baußnern hat seinen Wählern im Agnethehl-Großhauener Wahlkreise den folgenden Bericht erstattet: Geehrte Volksgenossen und Freunde!

Der Ruhe und Erholung dringend bedürftig nach jenen vielen Aufregungen, welche ich als Politiker nicht nur mit dem Verstande, sondern auch stets mit dem Herzen dabei — seit dem vorigen Herbst durchgemacht mußte, ist es mir gegenwärtig beim besten Willen nicht möglich, persönlich in Ihrer Mitte zu erscheinen und so erlaube ich mir, Ihnen schriftlich über das vom Sachsentage in Hermannstadt beschlossene „Sächsische Volksprogramm“ Bericht zu erstatten.

Im vorigen Monate ist das zwölfte Jahr voll geworden, seitdem ich Ihr Vertreter im Reichstage zu sein die Ehre habe. Diese zwölf Jahre waren für mich und Sie, geehrte Volksgenossen und Freunde, Jahre schweren Kampfes gegen jene Mehrheit unserer sächsischen Brüder, welche — gewiß im besten Glauben — die Verfolgung einer exclusiven, specifisch-sächsischen Parteipolitik für das einzige Heil unseres Volkes hielt und uns und unsere Gesinnungsgenossen in anderen sächsischen Wahlkreisen als Abtrünnige betrachtete und behandelte, weil wir der von uns als unfruchtbar und schädlich erkannten Politik der sogenannten „sächsischen Volkspartei“ unmöglich beitreten konnten, vielmehr im rücksichtslosen und ehrlichen Anschlusse an die staatsrechtlichen und ausgleichenden Faktoren im Vaterlande die allein richtige Politik für uns Siebenbürger Sachsen erblickten und an dieser Politik unentwegt festhielten bis auf den heutigen Tag. Daß dieser Kampf für uns und speciell für mich nicht Selbstzweck war, daß wir im Gegentheil Alle insgesammt längst den Tag herbeisehnten, wo es uns möglich gemacht würde, unter Wahrung unserer politischen Ueberzeugung unseren gegnerischen Volksgenossen die Hand zum Frieden zu reichen und so dem vieljährigen Bruderkriege ein Ende zu machen, — dies beweisen hinlänglich jene Reden und Enuncciationen, welche ich im Laufe der Jahre bei verschiedenen Gelegenheiten an Sie, geehrte Volksgenossen und Freunde, zu richten die Ehre hatte und die jedes Mal Ihre volle Zustimmung fanden. Dieser große Tag ist nun endlich Gott sei Dank erschienen: Der am 17. Juni d. J. in Hermannstadt abgehaltene und von mehr als 700 Volksgenossen besuchte Sachsentag hat einhellig und in feierlicher Weise jenes „sächsische Volksprogramm“ angenommen, welches das Ergebnis wochenlangem schriftlicher und mündlicher Verhandlungen zwischen maßgebenden Männern der beiden gegnerischen Parteien, sowie mehrtägiger in Hermannstadt stattgefundener Vorconferenzen derselben ist und fortan den einheitlichen Willensausdruck des gesammten Siebenbürger Sachsenvolkes für dessen Verhalten im öffentlichen Leben bilden soll.

Ich meinerseits habe die von Hermannstadt ausgegangene Anregung zu einem Einigungsversuche mit unendlicher Freude begrüßt und bei dem glücklich zu Stande gebrachten Einigungswerke in allen seinen Entwicklungstadien loyal mitgewirkt. Nunmehr handelt es sich darum, daß Sie, geehrte Volksgenossen und Freunde, diese meine Mitwirkung nachträglich zur genehmigenden Kenntniß nehmen und dem „Sächsischen Volksprogramm“ ebenso einhellig und feierlich die Sanction erteilen, als es der am 17. Juni d. J. abgehaltene Sachsentag, an welchem übrigens zahlreiche und hervorragende Männer des Agnethehl-Großhauener Wahlkreises sammt mir theilgenommen haben, gethan hat.

Wie ich bereits bei früheren Gelegenheiten, unter anderen auch in meiner am 17. Juni 1887 gehaltenen Wahlrede es ausgesprochen, muß jeder Reichstagswähler und Abgeordnete zu einem allgemeinen und zu einem politischen Programm sich bekennen. Das allgemeine politische Programm bezieht sich auf jenen Standpunkt, auf welchem man als Staatsbürger und Politiker überhaupt steht; das besondere Programm wieder auf jene Stellung, welche man als Mitglied einer politischen Partei einnimmt. In den ersten vier Punkten des

„Sächsischen Volksprogramms“ finden Sie nun, geehrte Volksgenossen und Freunde, Grundzüge formulirt, welche den Inhalt unseres bisherigen allgemeinen politischen Programms ausmachen: die Untheilbarkeit der habsburgischen Monarchie und insbesondere der Länder der heiligen Stefanskrone; — die Proclamation des staatsrechtlichen Ausgleiches vom Jahre 1867 zu einem „Noli me tangere“; ferner die ausdrückliche Anerkennung des ungarischen Staatsgedankens, der Berechtigung der ungarischen Sprache als Staatssprache und als fortwährende practische Bethätigung dieser Anerkennung die Erklärung, es sei zu möglichst ausgiebiger Mitarbeit an den Aufgaben des Staates anzustreben, daß sächsische Jünglinge sich in je größerer Anzahl dem Staatsdienste in allen seinen Abtheilungen widmen; weiter die entschiedenen ausgesprochenen Bereitwilligkeit zur werththätigen Unterstützung alles dessen, was den ungarischen Staat mehr und mehr zu einem Reichsstaate zu gestalten und die wahrhaften Bedingungen seines Bestandes, einer guten Gesetzgebung, einer ehrlichen und starken Regierung, einer gerechten Justiz und einer Verwaltung zu sichern vermag und endlich das ebenso entschieden ausgesprochene Festhalten an jenen Landesgesetzen, welche dem Siebenbürger Sachsenvolke die Autonomie und Freiheit in Kirche und Schule, in Municipium und Gemeinde garantiren, — all dies sind die Grundzüge, zu denen wir uns seit jeher bekannt haben und deren Aufnahme in das „Sächsische Volksprogramm“ wir umso freudiger begrüßen müssen, als dieselben, namentlich mit Bezug auf den ungarischen Staat und dessen Eigenen einen ganz außerordentlichen Fortschritt bedeutend, namentlich das für sämtliche Siebenbürger Sachsen geltende und verpflichtende allgemeine politische Programm ausmachen werden.

Nach und nach uns ist der Punkt 5 des „Sächsischen Volksprogramms“; — derselbe enthält die zielbewußte Reformarbeit im Inneren unseres Volkes auf dem gesellschaftlichen, communalen, culturellen und insbesondere auf dem wirtschaftlichen Gebiete. Die Reformarbeit, deren dringende Nothwendigkeit unter den heutigen geistigen und wirtschaftlichen Concurrenzverhältnissen jedem denkenden Siebenbürger Sachsen sich von selbst aufdrängt, besteht für die ganze Zukunft unseres Volkes eine Wichtigkeit, welche nicht hoch genug taxirt werden kann, — ja ich wage zu behaupten, daß, wenn das „Sächsische Volksprogramm“ nichts Anderes, als die im Punkte 5 festgestellten Ziele und Aufgaben enthielte, der Sachsentag durch Annahme dieses Punktes allein sich ein bleibendes Denkmal gesetzt hätte. Darum zweifle ich auch keinen Augenblick, daß Sie, geehrte Volksgenossen und Freunde, dem genannten Programmpunkte volles Verständniß entgegenbringen und ebenfalls zustimmen werden.

Was nun unser besonderes politisches Programm betrifft, so besteht dieses kurz darin, daß wir grundsätzlich Anhänger der liberalen, d. i. jener Landespartei sind, von welcher die Regierung gestützt und getragen wird. Dieser unser politischer Parteistandpunkt, für den wir zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit manhaft eingestanden sind, ist im „Sächsischen Volksprogramm“ vollständig gewahrt, indem laut Punkt 6 derselben den Reichstags-Abgeordneten der sächsischen Wahlkreise es freisteht, im Einverständnisse mit ihren Wählern, außerhalb der Parteien des Abgeordnetenhauses zu bleiben, oder einer und derselben Partei oder auch verschiedenen Parteien beizutreten, — natürlich im Sinne unseres allgemeinen politischen Programms mit Ausnahme der sogenannten „Unabhängigkeits- oder Achtundvierziger-Partei“, deren Bestrebungen zunächst auf die Personalunion und in weiterer Folge hievon auf die Verwirklichung des Ludwig Kossuth'schen Ideals, nämlich auf die gänzliche Vösterung Ungarns von Oesterreich abzielen.

Dieser Punkt 6 des „Sächsischen Volksprogramms“ hat in den mehrtägigen Vorconferenzen zum Sachsentage lange und heftige Debatten gekostet, was ganz begreiflich ist, da ja eben die Frage der Parteistellung im Reichstage die Grundursache des vieljährigen Habers und Streites zwischen uns Sachsen war. Von der Annahme dieses Punktes hing aber auch thatsächlich das Gelingen des angebahnten Einigungswerkes ab, denn so sehr die außerhalb der sogenannten „Sächsischen Volkspartei“ stehenden sächsischen Reichstagswähler und deren Abgeordnete von dem Wunsche, es möge der Friede und die Einigkeit zwischen den Sachsen hergestellt werden, befeuert und zur Erreichung dieses Zieles auch zu manchem Opfer bereit waren, — Eines konnten und durften sie ohne Preisgebung ihrer feilsigsten Ueberzeugung unmöglich zum Opfer bringen, nämlich ihr besonderes politisches Programm, — ihre Parteistellung im Reichstage. Angesichts dieser Sachlage wurde endlich in den Vorconferenzen zum Sachsentage der einzig mögliche Ausweg eingeschlagen, welcher darin bestand, daß man sich mit dem in den Punkten 1—4 des Programmentwurfes festgestellten allgemeinen politischen Programm für das gesammte Sachsenvolk begnügte, dagegen auf ein allen Sachsen gemeinsames besonderes politisches Programm verzichtete und demgemäß die Freiegebung der Parteistellung im Reichstage beschloß.

So ist der vielmehrtrittene Punkt 6 des „Sächsischen Volksprogramms“ zustande gekommen. Derselbe entspricht unserer Ueberzeugung, geehrte Volksgenossen und Freunde, allerdings insofern nicht ganz, als wir unbekümmert um den oft gehörten Vorwurf des „Mamelukenthums“ und sonstige Phrasen, von denen wahrhaftig noch niemals ein Volk, zumal ein der Zahl nach so schwaches wie das unferne, satt geworden ist, unverrückbar auf dem Standpunkte stehen, daß alle sächsischen Reichstagswähler und deren Ab-

geordnete ohne Ausnahme der Regierungspartei, d. i. jener Partei anzugehören und dadurch mit jenem Factor auf möglichst guten Fuß sich zu stellen haben, welcher die Macht besitzt, — ein Standpunkt, welcher von uns nicht weniger als knechtisch gefürchtet, sondern sehr resoluten, aber auch klugen Vorfahren durchwegs festgehalten worden ist und für den somit noch überdies die Traditionen unseres Volkes sprechen. Indessen läßt sich nicht leugnen, daß im constitutionellen Staate Niemandem die politische Parteistellung vorgeschrieben werden kann, vielmehr in dieser Beziehung jeder Landesbürger die volle Freiheit der Entscheidung besitzen muß und daß somit das im Programmpunkte 6 aufgestellte Princip ein ganz correctes ist. Uebrigens kommt Zeit, kommt Rath: Geist und Inhalt des „Sächsischen Volksprogramms“ müssen jeden objectiven Kritiker davon überzeugen, daß durch die einhellige und feierliche Annahme dieses Programms seitens des Sachsentages das gesammte Siebenbürger Sachsenvolk ohne jeden Interdanken und lediglich unter Wahrung seiner eigenen, gesetzlich gewährleisteten Lebensbedingungen auf den Standpunkt des ungarischen Staates und Staatsgedankens sich gestellt hat; ein Beweis hiefür liegt unter anderen in der bedeutamen Thatsache, daß das „Sächsische Volksprogramm“ von der ungarischen Presse, sowie auch bereits von hervorragenden ungarischen Abgeordneten in öffentlicher Wählerversammlung mit Freude und Sympathie begrüßt worden ist. Wenn nun die maßgebenden Kreise des Landes — was wohl keinem Zweifel unterliegt — die von dem gesammten Siebenbürger Sachsenvolke aus eigener Initiative vollzogene Schwankung in ungarisch-patriotischer Richtung würdigen und das von jener Seite ihnen entgegengebrachte Vertrauen mit dem gleichen Vertrauen erwidern, so ist es klar, daß die Regierung nunmehr den berechtigten Wünschen der Sachsen auf dem Gebiete der Staatsverwaltung sich umso weniger verschließen wird, als die Erfüllung dieser Wünsche in rein administrativem Wege möglich ist. Sobald aber die Regierung in dieser Beziehung das Ihrige gethan hat, werden auch jene sächsischen Reichstagswähler und deren Abgeordnete, welche gegenwärtig noch im oppositionellen Lager sich befinden, im wohlverstandenen Interesse unseres Volkes sich veranlaßt fühlen, der Regierungspartei beizutreten.

Im dem Punkte 7 des „Sächsischen Volksprogramms“ angelangt, glaube ich von der Erörterung dieses Punktes aus dem Grunde absehen zu können, weil die in demselben enthaltene Bestimmung, wonach die auf dem Boden dieses Programms stehenden Reichstagswähler und Abgeordneten, wie überhaupt alle jene, welche zur Erreichung der im Programme bezeichneten oder aus der Fortbildung desselben sich ergebenden Ziele im privaten, wie im öffentlichen Leben berufen sind, es als ihre Pflicht zu betrachten haben, die Erreichung dieser Ziele nach Möglichkeit anzustreben und zu fördern, — weil diese Bestimmung, sage ich, so selbstverständlich ist, daß sie wohl keiner näheren Begründung bedarf.

Zur Lösung der im „Sächsischen Volksprogramm“ vorgezeichneten Aufgaben und zwar hauptsächlich zur stufenweisen Durchführung der im Punkte 5 dieses Programms umschriebenen hochwichtigen Reformarbeit im Inneren des Sachsenvolkes ist die möglichste Herbeiziehung und Verwendung der in diesem unserem Volke vorhandenen Kräfte im Wege einer zweckentsprechenden Organisation unumgänglich nöthig. Von dieser Organisation unseres Volkes handelt nun der 8. und letzte Punkt des „Sächsischen Volksprogramms“. Derselbe schafft zunächst die Institution des periodisch, nämlich mindestens jedes fünfte Jahre anzuberufenden Sachsentages, eine Institution, welche — von allem Anderen abgesehen — für unser Volk schon deshalb von gegenwärtiger Wirkung sein wird, weil sie gleich unserer Landeskirche unseren wissenschaftlichen und volkswirtschaftlichen Vereinen, sowie auch der sächsischen Universität das Zusammengehörigkeitsgefühl der Siebenbürger Sachsen lebendig zu erhalten, zu kräftigen und zu vertiefen geeignet ist. Ferner besteht der Programmpunkt 8 einen aus 9 Mitgliedern bestehenden Central-Ausschuß mit genau specificirten Obliegenheiten und mit dem Sitze in Hermannstadt, verordnet weiter die Aufstellung je eines Kreis-Ausschusses in den einzelnen sächsischen Wahlkreisen, wobei jedoch die sächsischen Reichstagswähler mehrerer Wahlkreise auch nur einen einzigen Kreis-Ausschuß aufstellen können und verfügt endlich für den größeren und wichtigeren Theil der Obliegenheiten des Central-Ausschusses die Verstärkung dieses Ausschusses durch je zwei von den Kreis-Ausschüssen zu entsendende Abgeordnete, beziehungsweise in jenen Fällen, wo für mehrere Wahlkreise nur ein einziger Kreis-Ausschuß aufgestellt wurde, durch Entsendung von zweimal so vielen Abgeordneten, als der betreffende Kreis-Ausschuß Wahlkreise umfaßt.

Dies sind die Grundzüge der vom Sachsentage im Punkte 8 des „Sächsischen Volksprogramms“ beschlossenen Organisation unseres Volkes. Und nun erlaube ich mir an Sie, geehrte Volksgenossen und Freunde, das ergebene Ersuchen zu stellen, Sie mögen ungehäumt zur Aufstellung des Kreis-Ausschusses für den Agnethehl-Großhauener Wahlkreis schreiben, und hierauf dafür zu sorgen die Güte haben, daß dieser Kreis-Ausschuß sich sofort constituirt und die Wahl seiner Vertreter in den Central-Ausschuß des Sachsentages vornehme.

Und nun gehe ich daran, meinen Bericht zu schließen: durch die einhellig und feierliche Annahme des „Sächsischen Volksprogramms“ seitens des Sachsentages in Hermannstadt wurde keine neue politische Partei ge-

Im Urwald von Centralafrika.

(Schluß.)

Da wir auf Herrn Jephson und einige 60 Jangibariten — 40 von der Hiffaramane, die Bootsmannschaft und die Gesellen von Zpoto — zu warten hatten, mußten die guten Folgen des Ueberflusses sich in wenigen Tagen zeigen. Auch hier war eine der Niederlassungen, die wir so eifrig gesucht hatten, um sie als Erholungsstation zu benutzen. Aber noch waren die Leute in Folge ihrer Dürre und Nachtzeit häßlich anzusehen. Sie waren nackt, weil sie sich ihrer Kleidungsstücke entledigt hatten, um von den Schuppen der Manjema in der Station Ugarowwa's und in Zpoto Lebensmittel zu kaufen, und hatten kein Fleisch am Leibe, weil sie während der 73tägigen Hungersnoth und des 13tägigen absoluten Mangels zu Berippen abgemagert waren. Sie hatten nur wenig Kraft mehr und sahen in jeder Beziehung schlecht aus; ihre prächtige, geßter Bronze gleichende Hautfarbe war zu einer Mischung von schmutzigem Schwarz und Holzfarbe geworden, ihre tollenden Augen verriethen Krankheit, Unreinigkeit des Blutes und Verhärtung der Leber; die schönen Umrisse des Körpers und die zarten Linien der Muskeln waren — leider, leider — vollständig verschwunden. Sie saßen mehr für ein Weinhaus als für ein Lager von Männern, die beständig geschäftsmäßig auftreten sollen.

Seit unserer Ankunft in Zhwiri hatten die meisten unserer Begleiter täglich ein Pfund an Körpergewicht zugenommen. Einige hatten einen geradezu ungeheuren Leibumfang bekommen, ihre Augen begannen zu blitzen und ihre Haut wurde so glänzend wie gefirniste Bronze. An den letzten drei Abenden hatten sie sogar versucht zu singen, indem sie beim Stampfen des Horns ihre Melodien summten und nach dem Abendessen beim Anblicke des Mondes ein Lied erklingen ließen. Oft hörte man auch herzliches Lachen. Nachmittags hatten zwei junge Burchen einen Faustkampf veranstaltet, wobei einige kräftige Püffe ausgetheilt wurden; andere erzählten den eifrig Zuhörenden Geschichten. Das Leben war mit einem Mal zurückgekehrt; das Brüten über Skelette und Tod und das Denken an liebe Freunde auf ihrer fernem Heimathinsel war verdrängt worden durch hoffnungsvolles Gepläuber über die Zukunft, das nicht mehr weit entfernte Grasland mit seinen wogenden Savannen und den mit fetten Kindern bevölkerten grünen Weidelandereien; man sprach eingehend über Vögel, hohe Büchel und Fettschwänze der Schafe, von den mit Hirse und Sesam gefüllten Speichern, den Töpfen mit Sogga, Bombe und anderen wohl-

schmeckenden Reizmitteln, und der Hafen am See, wo die Dampfer des weißen Mannes vor Anker lagen, erschien deutlich in ihren Träumen.

Endlich, am 26. November, war die wackere Schaar am Ausgange des ungeheuren Waldes angelangt und sie begrüßte die grasbewachsene Hochebene, die sich vor ihnen aufthat, mit ähnlichem Jubel wie die berühmten Lehntausend des Xenophon das Meer:

Am nächsten Morgen gelangten wir nach etwa anderthalbhündigem Marschzuge auf einem ziemlich guten Pfade auf eine ausgebreitete Lichtung von einem Umfang von nahezu 100 ha. Die Bäume waren erst kürzlich gefällt worden, woraus wir schlossen, daß entweder ein mächtiger Sturm angekommen war oder daß eine größere Zahl alter Anstiebler sich von ihrem alten nach diesem neuen Lagerort begeben hatte. Eine gefangen genommene Baburu-Frau führte uns mitten durch den ausgedehnten Verhau, dessen bloßer Anblick schon Schrecken verursachte. Eine Stunde später hatten wir, nicht ohne allerlei Verlegungen an den Weinen und nach vielem Zittern, den Verhau passiert, worauf der Pfad allmählig an dem sanft ansteigenden langgedehnten Abhange eines Hügels hinaufführte. In den Thälern auf beiden Seiten sahen wir Haine von reich mit Früchten bedeckten Paradiesfeigenbäumen und viele mit Kräutern und Kürbissen bespaltene Gärten, die aber schlecht gepflegt waren. Als wir noch eine halbe Stunde vom Gipfel des Hügels entfernt waren, hatten wir eine solche Höhe erreicht, daß wir hoffen durften, binnen Kurzem eine ausgebreitere Rundschau halten zu können, als wir in der letzten Zeit gewohnt gewesen waren; wir drangen fröhlich vorwärts und kamen bald zu einer Reihe von Weibern, welche sich am Abhange entlang zogen. Bei allen Dörfern dieser Gegend fanden wir eine gut betretene Straße von 12—18 m Breite, so daß wir, wenn diese Weiber sich in gleicher Weise noch weiter aneinander reichten, im Stande sein würden, rasch 1—2 km zurückzulegen. Wir waren schon durch mehrere von einander getrennte lange und niedrige Häusergebäude gekommen, als der erste Mann der Vorhut umkehrte und rasch zu mir herabstieg. Er forderte mich auf, nach Sonnenaufgang zu sehen. Als ich meine Augen nach jener Richtung wendete, hatte ich den angenehmen Anblick einer ziemlich mannichfaltigen Scenerie von Weideland und Wald, flachen Ebenen und mit Gras bedeckten Abhängen, mehreren Thälern und Hügeln, felsigen Vorsprüngen und sanft gerundeten Gipfeln, ein wirkliches „Land von Bergen und Thälern“, das der Regen des Himmels trinkt.“ Daß das offene Land gut bewässert war, ließ sich an den vielen unregelmäßigen Waldlinien, welche den Lauf der Flüsse bezeichnen, sowie an den Baumgruppen erkennen, deren Wipfel nur eben über die Ufergehänge emporragten.

Der große Wald, in welchem wir so lange vergraben gewesen waren und dessen Grenzen wir jetzt erreicht hatten, schien sich unverändert und ununterbrochen nach Nordosten fortzusetzen, dagegen zeigte sich nach Osten ein ganz anderes Gebiet: mit Gras bedeckte Wiesen, Ebenen und Hügel, reich bestanden mit Hainen, Baumgruppen und schmalen Baumzeilen, welche bis zu gewissen, die Aussicht abschließenden Bergketten reichten, an deren Fuß, wie ich mußte, das schon seit Monaten von uns herbeigesehnte Ziel liegen mußte.

Dies also war der so lange verheißene Anblick und der so lange erwartete Austritt aus der Dunkelheit! Ich nannte daher die hohe Bergspitze, welche den Abschluß des bewaldeten Rückens, auf dessen Ausläufer wir uns befanden, bildet und 3 Kilometer östlich von uns bis zur Höhe von etwa 1400 Meter über dem Meerespiegel aufsteigt, Pisagah, Berg Pisagah, weil wir nach 156-tägiger Dämmerung im Urwalde hier zuerst die ersehnten Weidelandereien von Aequatoria gesehen hatten.

Die Leute drängten eifrig den Abhang hinauf, und ihre fragenden Blicke schienen, noch ehe sie ihre Gedanken in Worte kleideten, zu sagen: „Ist es wahr? Ist es keine Lüge? Ist es möglich, daß wir dem Ende dieses Waldes so nahe sind?“ Sie überzeugten sich selbst und schauten, als sie wenige Augenblicke später die Lasten abgeworfen hatten, mit Verwunderung und mit frohem Erlaunen auf das vor ihnen sich auftuende Bild.

Ja, Freunde, es ist wahr. Durch Gottes Gnade sind wir dem Ende unserer Gelangenschaft und Knechtschaft ganz nahe! Schnüfflich streckten sie die Arme nach dem herrlichen Lande aus, Alle blickten in dankbarer Verehrung zum klaren blauen Himmel auf, und nachdem sie lange wie verzaubert in die Betrachtung der Sonne verunken gewesen waren, seufzten sie wohl auch, wieder zu sich kommend, tief auf; als sie sich umwandten, um den dunkeln Wald zu betrachten, der sich weit fort in's Unbegrenzte nach Westen zog, drohten sie ihm mit trotziger und haßerfüllter Miene mit der Faust. Fieberhaft erregt durch die plötzliche Freude schalteten sie ihn wegen seiner Grausamkeit gegen sie und ihre Freunde, verglichen ihn mit der Hölle, flugten ihn des Mordes von Hundert ihrer Gefährten an und nannten ihn die Widniß der Schwämme und Waldbohnen. Aber der große Wald, der in seiner ungeheuren Weite wie ein ganzer Welttheil sich vor ihnen ausbreitet, schläfrig wie ein großes Thier, dessen Riesenspelz durch die wässerigen Ausdünstungen mit einem blassen Schleier verhüllt ist, antwortete nicht, sondern verharrte in seiner unendlichen Einsamkeit, unbarmherzig und unerbittlich wie immer.“

schaffen
schloße
einige
sich
und
Abtrün
jogena
in An
Wahl
aufgeh
auch
Volks
nicht
aufgeh
Sachse
die Ar
Beleg
Seite
Woh
Sachse
worden
Volksge
Frieden
uns Ste
„ein ei
gegenüb
Volkes
zu unse
wir sin
unser
Ungarn
Sachse
aufricht
vergeßl
Pflicht
p. t. M
„Dalk
G
inwollens
in so h
sehr ge
Vordach
immer
28. d.
Waler
und find
promen
sellschaf
zugehe
Salva
— Die
Abends
getroffen
16. Aug
entrefsen
geben, u
grüßt we
Monarch
24. Aug
Selo im
dem Gya
nach Den
Raiser an
gründet.
Kaisers
Aufenthal

A-938/1890. szám.

[624] 1-3

Hirdetmény.

A nagymélt. m. kir. kereskedelemügyi minister úr az 1890. évi június hó 8-án 24760. sz. rendeletével a torda - nagyszében - brassói állami közút 79-80-ik km. szakaszán lévő 7. sz. Sebehid helyreállítását 9300 frt. 42 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fennmelt munkálat fogantatásának biztosítása céljából az 1890. évi augusztus hó 9-ik napjának délelőtti 10 órájára a szebenvármegyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik.

Az építésre kedvező idő előhaladottsága folytán a folyó évben a hidok és falazási munkák lesznek az ideiglenes hid befejezése után végrehajtandók, az ács- és egyéb munkák pedig esetleg a jövő év tavaszán lesznek létesítendőek.

A versenyzeni óhajók felhívattak, hogy a fennmelt munkálat végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítható s a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bántépénzzel ellátott zárt ajánlataikat a kitűzött nap d. e. 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.

Kelt Nagy-Szebenben, 1890. július hó 28-án.

Szebenvármegyei m. kir. államépítészeti hivatal.

1253/1890. sz.

[604] 2-3

Haszonbéri hirdetmény.

A fogarasi m. kir. ménesbirtok tulajdonát képező Alsó-Porumbák birtokcsoport, gazdasági és lakóépületekkel együtt 1891. évi január 1-től számítható 6 egymásután következő évre haszonbérbe adandó lévén, ezirát 1890. évi augusztus 20-án délelőtti 9 óráig kezdődőleg alulírott igazgatóság hivatalos helyiségében Fogarason zárt írásbeli ajánlati tárgyalás fog megtartatni, melyre az érdeklődők ezennel következők közlése mellett hivattak meg:

1. A bérbeadó birtok 3 külön álló tagosított, mindazon által egymáshoz nagyon közel fekvő birtoktestből és Alsó-Porumbák községében kiterjedt belsőségekből áll, nevezetesen:

- a) Alsó - porumbák határban . . . 287 hold 854□° egy tagban,
b) Alsó-felsőporumbák határban . . . 170 „ 1304□° „
c) Scoré-szeratai határban . . . 251 „ 923□° „
együtt . 709 hold 1481□°

Ezen mezőgazdasági birtoknak körülbelül 1/2 részét, a többi szántó.

Ajánlatok zárva, pecsét alatt, az ajánlott évi bérösszegnek 10%-jával mint bántépénzzel és 50 kros bélyeggel ellátva, legkésőbbben 1890. augusztus 20-án, reggel 1/9 óráig adhatók be ezen igazgatóság pénztárába. Kivül az ajánlat borítékán a birtok, melyre az ajánlat tételét s a becsatolt bántépénzösszeg kiirandó. — Később érkező, vagy utóajánlatok, szintugy távirati ajánlatok el nem fogadlatnak.

Ajánlani lehet akár az egész birtokcsoportra, akár pedig a három összefüggő, a fenti 1. pontban a), b), c) alatt jelzett birtokok egyik-másikára külön-külön, azon megjegyzéssel, hogy az a) alatti alsóporumbák birtoktesthez az ugyanazon községben levő belsőség összes gazdasági épületekkel is tartozik, s e belsőség az itt levő külsőségtől elválaszthatlan.

4. Fentartja magának a bérbeadó államkincstár képviselője azon jogot, hogy a beérkezendő ajánlatok közül tekintet nélkül az ajánlott összegre szabadon választhasson, s míg az ajánlattevő ajánlata által bántépénze erejéig kötelezve marad, addig a bérbeadó igazgatóságra nézve a fensőbb jóváhagyás fentartatik.

5. A bérleti feltételek alulírott igazgatóságnál Fogarason a hivatalos órák alatt megtekinthetők.

Kelt Fogarason, 1890. július 20-án.

A fogarasi m. kir. ménesbirtok igazgatósága.

Hôtel-Uebernahme.

Ich erlaube mir, einem p. t. Publicum die ergebenste Mittheilung zu machen, daß ich das

„Hôtel Meltzer“ (vormals Mediascher Hof)

in Hermannstadt, Fleischergasse Nr. 11,

in Nacht genommen habe und am 1. August l. J. eröffnen werde.

Ich werde stets bemüht sein, durch Verabreichung eines guten Bieres, sowie guter reiner Natur-Weine, guter und schmackhafter Speisen und durch solide und aufmerksame Bedienung mir die Gunst des geehrten Publicums zu erwerben.

Weiterhin mache ich das reisende Publicum aufmerksam, daß die Passagier-Zimmer durchgehends rein und auf das Bequemste eingerichtet sind.

Wittags- und Abendkost im Abonnement in und außer dem Hause.

Um geneigten Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

Karl Kasper, Hôtelier.

[616] 2-6

PHOTOPLASTICUM am Hermannsplatze.

Nur noch bis 7. August l. J. in Hermannstadt.

Donnerstag den 31. Juli und Freitag den 1. August 1890:

Schloss Versailles.

Täglich von 5 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends geöffnet. — Eintritt 20 kr.

Samstag den 2. und Sonntag den 3. August: Holland. — Montag den 4. und Dienstag den 5. August: Spanien. — Mittwoch den 6. und Donnerstag den 7. August: Berlin.

[611] 3

Schachtungsvoll

F. HERB.

Sz. 225/1890.

[620] 2-2

bir. végreh.

Arverési hirdetés.

Alulirt bírósági végrehajtó ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszébeni tekintetes kir. törvényszéknek 1890. évi 4214. polg. sz. a. kelt végzése folytán a nagyszébeni vagyonbukott kereskedő Mathey Gregor csődtömegéhez tartozó, még 58 adós-nál künlévő 5576 frt. 61 kr. névértékbeni aktív követelések nyilvános árverés után eladandók, minek Nagy-Szebenben alulírott végrehajtó irodájában „Neustift“ 30 sz. alatt leendő eszköz-lésére határidőül 1890. évi augusztus 7-ik napjának délutáni 3 órája kitűzetik, melyhez a venni szándékozók oly megjegyzéssel meghívattak, hogy a követelések együttesen és névértéken alul is árvereztetni fognak.

A vételár azonnal kifizetendő és a követelések összege, valósága és behajthatóságáért a csődtömeget szavatosság nem terhel.

Kelt Nagy-Szebenben, 1890. évi július 18-án.

Philp Gusztáv, kir. bir. végrehajtó.

Als Verkäuferin

wird ein älteres, alleinlebendes, solides Mädchen sofort aufgenommen.

Näheres zu erfragen bei der Administration dieses Blattes. [628] 1

Gummi-

Specialitäten, garantirt echt französisch, per Duzend 1, 2, 3, 4, 5 fl. Ausführender Preis-Courant gratis und franco. Verandt bicret, jollfrei. (597) 2-20

Ludwig Fischer, Gummiwaaren-Fabrik, Teplitz (Böhmen).

Brieflich

unauffällig, radical, entprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nerven-zerrüttung, Gebärmutter- und insbesondere Mannes-schwäche, Rückenmarke, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode

Dr. Hartmann,

Chef-Arzt des von der hohen k. u. k. nieder-österreichischen Statthalterei concessirten Wiener allgemeinen Krankenvereines, gewesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestronomirter Specialarzt.

Gür gewissenhafte und rationelle Behandlung garantirt die seit fast 20 Jahren bekannte Ordination-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. — Beliebende Prochure von Dr. Hartmann und Medicamente werden bicret zugesebet. [954] 53

Honorar mäßig.

Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. 1.

Akademie für Handel und Industrie in Graz.

Die Akademie beginnt am 15. September d. J. ihr achtundzwanzigstes Schuljahr.

Drei Jahrgänge und eine Vorbereitungs-Classe für Solche, die in die Akademie noch nicht aufgenommen werden können.

Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst.

Abiturierten-Curs. Einjähriger kaufmännischer Curs für Naturanten von Gymnasien und Realschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulfstudien sich auch diese Kenntniffe erwerben wollen.

Ankunft betreffend Aufnahme und Unterbringung, sowie ausführlichen Prospect ertheilt

die Direction der Akademie für Handel und Industrie in Graz.

A. E. v. Schmid, Director.

[558] 3-8

„Equitable“

Lebensversicherungs-Gesellschaft der Vereinigten Staaten in New-York.

Errichtet 1859.

Table with 2 columns: Insurance status and amount. Rows include: Versicherungsstand ultimo 1889, Neue Versicherungen im Jahre 1889, Gesamt-Einnahmen, Vermögen ultimo 1889, Gewinn-Heberfüß 1889.

Alle Gewinn gebt den Versicherten und wird derselbe bei den gewöhnlichen Polizzen schon bei der zweiten Prämienzahlung, bei den Halb- und Frei-Continen jedoch angesammelt und am Ende der Periode baar abgegeben.

Alle Polizzen der „Equitable“ sind nach 3, respective 2 Jahren unanfechtbar, so daß die Gesellschaft, sofern die Prämien im Sinne der Polizze bezahlt wurden, die Versicherungsanprüche überhaupt nicht zurückweisen kann und deren Bezahlung bedingungslos zu leisten verpflichtet ist.

Nähere Auskünfte, Prospecete und Antragsformulare ertheilen bereitwilligst die Haupt- und Bezirksagent-schaften, sowie die

Subdirection für Ungarn der „Equitable“

Ungar. Escompte- und Wechslerbank, Budapest, Dorotheagasse 6.

[766] 11-12

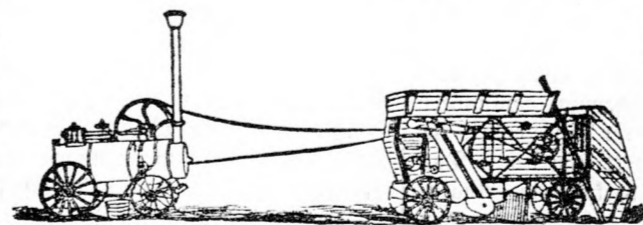
Vertretung für Hermannstadt: „Albina“, Spar- und Credit-Institut.

SCHLICK'sche Eisengießerei und Maschinenfabriks-Action-Gesellschaft, BUDAPEST.

Fabrik und Bureau: VI., külső väczsi-út 1696/99,

Stadtbureau und Niederlage: VI., Podmaniczkygasse 14,

empfehl ihre vorzüglich construirten



Dampfdresch-Garnituren, Locomobilen und Dampf-Dresch-Maschinen mit Eisenrahmen, ferner Göpel-Dresch-garnituren, Getreide-Putzmühlen (System Baker und Vidats), Trieure.

Ferner sind vorrätzig: Original-amerikanische Garbenbinder und Getreide-Mäher, Original-amerikanische Gras-Mähemaschinen,

Schlick'sche patent. 2- und 3-scharige Pflüge,

patent. Royal-Pflüge, Royal-Pflüge mit Selbstführung, Original-Schlick- u. Vidats'sche Einschar-Pflüge, Bodenbearbeitungs-Geräthe, Schrollenbrecher, Eggen.

[165] 13-18

Patent. Schlick'sche „Haladás“-Reihensäemaschinen,

Breitwurf-Säemaschinen, Futterbereitungs-Maschinen, Rebler, Schrotmühlen, Mahlmühl- und Oelmühl-Einrichtungen.

Billigste Preise. — Günstige Zahlungs-Bedingungen.

Preis-courante auf Verlangen gratis und franco.

